

## Vom Streben oder Sterben der Presse — Die Sportstadt bei Köln — Unsere Vertretungen auswärts.

Man müßte weit und tief ausholen, wollte man wieder mal von sich reden machen. Unter diesen schwierigen Verhältnissen, ist auch unser eins nur mühsam in der Lage, über sportliche Ereignisse ein klares Bild zu geben, zumal die R.-J.-R. mit wechselvollem Glück in die Lande geschickt werden kann.

Das Kapitel unserer Presse ist zu wenig reizvoll, um im Augenblick gründlich erörtert zu werden. Es kann nur nachdrücklichst empfohlen werden, sich mit dem größten Opfermut für die Erhaltung unseres tapfer mit dem Leben ringenden Nachrichtenblattes einzusetzen und da gibt es nur eins: Geld, Geld, Geld. Und dann muß die Bezieherzahl größer werden. Es darf kein Verein mehr geben, der unserer Presse gegenüber „passive Resistenz“ ausübt. Es muß jeder wissen, daß dieses Verhalten die Fortentwicklung unserer Bewegung untergräbt. Uns ist die Presse mehr als die 7. Großmacht.

Ein Lichtblick in die trüben Tage unserer Zeit war die Einweihung des Stadions in Köln. Die erhebende Feier, die an 200 000 Menschen miterlebten, war nicht nur eine machtvolle Kundgebung für den Sport, sie wurde zu einem nationalen Fest: einem starken Bekennen zu unserer Kraft und einem tiefen Glauben an Deutschlands Zukunft. Dem Schöpfer des imposanten Werkes, Oberbürgermeister Adenauer, dankten die tausenden Sportler, die in stundenlangem Einmarsch dem Stadion die Weihe gaben. Natürlich fehlte die Deutsche Jugendkraft nicht, die in ebenso starkem Maße als andere Verbände mit fliegenden Fahnen ihren Einzug hielt. Nach der Eröffnung wickelten die Verbände auf den verschiedenen Kampfbahnen ihre Wettkämpfe ab. Die D. J.-R. auf der Westbahn. Wir legen hier den Maßstab strenger Kritik an und erklären, daß diese Veranstaltung weniger erhebend war (außer der einleitenden Rede des Bezirksleiters Engels, der auf die Bedeutung des just am selben Tage in allen Gegenden des Reiches stattfindenden Werbetages hinwies). Die Abwicklung war mäßig und ließ vor allem den „großen Zug“ vermissen. Es sei dies deshalb hervorgehoben, damit bei ähnlichen Veranstaltungen die Vorbereitungen sorgfältiger getroffen werden. (Man lasse sich da von Bürger und Erwin zwangsmäßig Unterricht erteilen.)

Ein schwaches Bild von den ungeheuren Ausmaßen des „Stadions“ gibt die Erläuterung, daß unterhalb dieses Parkes, in natürliche Zuschauerräume eingefaßt, liegen: eine Hauptkampfbahn für 80 000 Zuschauer und je eine West- und Ostkampfbahn für Fußball und Leichtathletik, eine Radrennbahn, ein Platz für Schwerathletik, eine 100-Meter-Schwimmbahn, ein Reitturnierplatz für je 20 000 Zuschauer, 21 Tennisplätze, ein Licht- und Luftbad und einer großen Spielwiese, auf der 8 Fußballfelder hergerichtet werden können. Die Stadt Köln zeigte damit den Weg an.

Ueber Erinnerungen an diesen Tag könnte man fast die andern sportlichen Veranstaltungen vergessen. Bei größtem Entgegenkommen der Saarländer war es unserem Kreismeister Agon-Düsseldorf nur möglich sein Zwischenrundenspiel in Saarbrücken auszutragen. Und die mühsame Reise lohnte sich. Das Spiel wurde eine Werbeveranstaltung für den Gastgeber und ein weiterer Schritt auf die Reichsmeisterschaft zu für den Gast. Wir kennen unseren Meister und wissen was wir von ihm erhoffen dürfen!

Nach Düsseldorf kam die Nachricht zu spät, so daß nur Kölner sich auf die Reise begaben, um in Berlin „mit dabei zu sein“. Unsere Expedition war stark genug, um (ich kann mirs nicht verkneifen, Erwin!) uns nach der angenehmen, und Berlin nach der (von wegen der Pokale!) unangenehmen Seite hin zu enttäuschen. Die Resultate werden wohl an anderer Stelle bereits erschienen sein, so daß ich mich auf die stolze Anerkennung an unsere Tapferen beschränken darf. Hier spricht man sehr lobend von dem bedeutenden Organisationstalent der Berliner und noch mehr und sehr dankbar von der herrlichen Aufnahme in der Reichshauptstadt.

H. J. G.